Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 51 (1976)

Artikel: Die Geburtswehen des Kursaals Baden vor 100 Jahren

Autor: Beeler, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323831

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Geburtswehen des Kursaals Baden vor 100 Jahren

«Ein längst gefühltes Bedürfnis, dessen Befriedigung im Hinblick auf die Anstrengungen anderer, von der Natur weniger begünstigter Kurorte immer dringender wurde, war die Erbauung eines Kur- und Konversationshauses in Baden, in dessen Räumlichkeiten und Anlagen die Badegäste, wie früher auf dem Mätteli und im Herrengarten, bei guter und schlechter Witterung einen den Zeitverhältnissen entsprechenden Vereinigungspunkt erhalten sollten.» So schrieb 1879 Bartholomäus Fricker in seiner Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden. Schon 1834 habe ein Pariser Bankier dem Stadtmagistrat zu Baden offeriert, gegen Bewilligung einer Pharaobank ein Kurhaus zu bauen und der Stadt zu schenken. Das Anerbieten sei vom Stadtrat wohlwollend entgegengenommen, von der Regierung jedoch abgelehnt worden.

Die Bedeutung eines Kur- und Konversationshauses für den Kurort Baden wurde auch von Stadtammann Zehnder gebührend herausgestrichen, als er am 5. Juni 1871 die erste Aktionärversammlung der Kurhausgesellschaft Baden leitete. Am 5. Mai 1871 hatte der Kurverein die Subskription für eine Aktiengesellschaft zum Bau eines Kurhauses mit Park eröffnet, und schon innert Monatsfrist waren zwei Drittel des Aktienkapitals von 300 000 Franken gezeichnet. Diese Finanzierungsart war damals noch umstritten, und Fricker schrieb acht Jahre später: «Vom finanziellen Gesichtspunkte aus betrachtet, ist das Kurhaus ein treues Kind seiner Zeit, eine Blüte jener trostlosen Aktienunternehmungen, die in diesen Jahren wie Pilze aus dem Boden hervorschossen.» Immerhin erklärten sich prominente Männer aus unserer Stadt bereit, die Verantwortung für diese Aktiengesellschaft zu übernehmen. Der Verwaltungsrat setzte sich aus den Herren Borsinger, Hotelier zum Verenahof, Stadtammann Zehnder, Fürsprech Bürli, Kreisförster Baldinger, Gemeindeammann Schnyder von Ennetbaden, Badearzt Dr. Minnich und Architekt Blum zusammen. Zum Präsidenten wurde Herr Borsinger gewählt.

Mit Elan machten sich die Herren an die Planung des Werks. An den wöchentlichen Verwaltungsratssitzungen nahmen auch zwei Architekten von Basel und St. Gallen und der Zürcher Stadtgärtner als Experten teil. In ihrer Expertise, die sie auf Grund der Beschlüsse erarbeiteten, rechneten sie schliesslich mit Kosten von 50 000 Franken für den Park und von 200 000

Franken bis 250 000 Franken für das Gebäude. Der sparsame Verwaltungsrat bewilligte aber für das Gebäude nur 180 000 Franken.
Am 7. Juli 1871 wurde eine freie Konkurrenz mit zwei Preisen zur Erlangung von Projekten eröffnet, und schon am 12. Oktober 1871 erstattete die Jury Bericht über die eingereichten Projekte. Den ersten Preis von 1500 Franken erhielt der Badener Architekt Robert Moser. Er wurde beauftragt, sein Projekt «Glückliche Badenfahrt» im Detail auszuarbeiten und die Kosten zu berechnen. Ferner wurde Stadtgärtner Blatter in Zürich ersucht, den Kurpark zu projektieren.
Am 25. November 1871 genehmigte die Kurhausgesellschaft die Pläne und ermächtigte den Verwaltungsrat, das Projekt ausführen zu lassen, das nötige Land zu kaufen und das vorhandene Kapital durch eine Anleihe auf 400 000 Franken zu erhöhen. Schon wenige Tage später wurde allerdings der Optimismus des Verwaltungsrates durch den Kostenvoranschlag des Architekten gedämpft, der Baukosten von 310 000 Franken ergab. Man beschwor den Architekten, den Betrag durch Einsparungen um mindestens 50 000 Franken zu senken, «allerdings ohne Nachteil des Ganzen». Gemäss Vertrag vom 22. Januar 1872 wurde Moser die Bauleitung übertragen. Die Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten wurden in der «Neuen Zürcher Zeitung», im «Bund» und in den «Basler Nachrichten» ausgeschrieben. Während der Architekt diese Arbeiten in seinem ominösen Kostenvoranschlag noch auf 155 493 Franken geschätzt hatte, lauteten die im Juli 1872 vorliegenden Offerten von drei Baufirmen bereits auf 201 000 bis 253 000 Franken. Nach hartem Feilschen ging der Auftrag schliesslich für 183 870 Franken an die Zürcher Firma Widmer & Wild. Die Verhandlungen mit Stadtgärtner Blatter wegen der Kurpark-Bauleitung scheiterten, und der Verwaltungsrat beschloss deshalb im Oktober 1872, «auf dem Wege der Konkurrenz einen besonders tüchtigen Gartentechniker zu suchen, welcher monatlich 150 bis 200 Franken Besoldung erhalten und bei Zufriedenheit mit demselben Aussicht auf die künftige Gärtnerstelle haben sollte». Einer der 17 Bewerber wurde zu diesen Bedingungen engagiert.
Die inzwischen begonnenen Bauarbeiten schritten nicht im gewünschten Tempo voran. Architekt Moser rapportierte dem Verwaltungsrat im Oktober 1872, die Herren Widmer & Wild seien schon derart im Rückstand, dass der Bau möglicherweise statt am 30. April 1874 erst 1875 fertig werde. Es mangle den Herren Unternehmern an allem und jedem: an Arbeitern, Steinen und anderen Materialien und sogar am erforderlichen Werkgeschirr. Darauf drohte der Verwaltungsrat den Bauunternehmern mit einer Konventionalstrafe von 500 Franken pro Woche, aber die Verzögerungen wur-

den immer grösser. Obwohl der Bau laut Vertrag am 31. Juli 1873 hätte unter Dach sein sollen, war anfangs August noch nicht einmal das erste Stockwerk fertig. Jetzt verweigerte der Verwaltungsrat weitere Akontozahlungen an die Unternehmer. Diese erklärten sich ausserstande, die Materiallieferanten zu bezahlen, und die Kurhausgesellschaft musste zu guter Letzt für die Lieferungen selber aufkommen. Im Januar 1874 entzog sie den Herren Widmer & Wild endlich die Leitung des Weiterbaus und verpflichtete auf Kosten der Unternehmer einen Geschäftsführer. Dagegen protestierten Widmer & Wild, worauf die Kurhausgesellschaft den Rechtsweg einschlug.
Dies waren aber nicht die einzigen Sorgen der Kurhausgesellschaft. Die massiven Kostenüberschreitungen verschlechterten auch zusehends ihre finanzielle Lage. Das nicht vollständig gezeichnete Aktienkapital und der Überbrückungskredit der Bank in Baden waren Ende 1874 verausgabt. Zur Bezahlung der laufenden Handwerkerrechnungen mussten bereits Mitglieder des Verwaltungsrates Vorschüsse aus ihren privaten Mitteln gewähren. Die auf den 28. November 1874 einberufene Generalversammlung nahm Kenntnis von Kostenüberschreitungen um rund 330 000 Franken und ermächtigte den Verwaltungsrat, für die zur Baufinanzierung noch fehlenden 475 000 Franken ein Darlehen aufzunehmen, wofür die Einwohnergemeinde Baden Bürgschaft leisten sollte. Ferner bat der Verwaltungsrat die Ortsbürgergemeinde Baden um Übernahme der noch nicht gezeichneten Aktien von 29 000 Franken. Die Antworten auf die Gesuche an die Einwohner- und die Ortsbürgergemeinde liessen aber lange auf sich warten, und man beschloss deshalb im Januar 1875 schweren Herzens, bei der Bank in Baden nochmals ein Interims-Darlehen von 100 000 Franken anzufordern und weitere 100 000 Franken aus den privaten Mitteln der Verwaltungsräte vorzuschiessen, um das Schlimmste zu vermeiden.
Der Optimismus der Kurhausbauer war aber noch nicht gebrochen. Sie trafen jetzt emsig Vorbereitungen für die Eröffnung und den späteren Betrieb des Kur- und Konversationshauses. Viel zu reden gab die Verpachtung der Kurhauswirtschaft. Auf die Pachtausschreibungen in Wiener und Münchner Zeitungen hatten sich verschiedene Bewerber gemeldet, worunter sich zum Teil recht fragwürdige Leute befanden. Der Verwaltungsrat verzichtete zuletzt auf eine Verpachtung und beschloss, die Wirtschaft vorläufig in Regie zu betreiben. Als Direktor für die Saison 1875 wurde der Münchner Ferdinand Schimon mit einem Salär von 1000 Franken nebst freier Station für sich und seine Frau engagiert.
Am 3. April 1875 erklärte sich die Gemeinde Baden endlich bereit, die Garantie für eine Anleihe von 475 000 Franken der Kurhaus-Gesellschaft

zu übernehmen, verlangte aber einen Sitz im Verwaltungsrat. Auch mit dieser Garantie waren jedoch die dringend benötigten Mittel bei keiner Bank erhältlich, weil – wie im Protokoll der Kurhaus-Gesellschaft erklärt wird – «die allgemeine Geldknappheit überall erschwerend in den Weg trat». Der Gemeinderat riet deshalb zur öffentlichen Subskription einer Obligationen-Anleihe. Am 31. Mai 1875 übernahm die Aargauische Bank in Aarau die Emission zum Kurs von 96½ Prozent gegen eine Provision von 1 Prozent.

Inzwischen war der Bau mit einjähriger Verspätung vollendet worden. Frikker beschreibt ihn 1879 in seiner Badener Geschichte wie folgt: «Das Kurhaus, mitten in einem neun Jucharten grossen, geschmackvoll angelegten Parke gelegen, 190 Fuss lang, 100 Fuss tief, in ähnlichen Dimensionen wie der perikleische Parthenon-Tempel auf der Akropolis im alten Athen, ist eine Zierde für Baden. Ein monumentaler Sandsteinbau, steigt es mit hübschen Skulptur- und Bildhauerarbeiten aus der grünen Umgebung malerisch in die blaue Luft empor; besonders reich präsentiert sich die Vorderseite mit ihrer offenen Säulenhalle und den allegorischen Darstellungen der vier Jahreszeiten über derselben. Auf den vier offenen, durch Galerien verbundenen Terrassen überschaut man den von der Natur mit fruchtbaren Reben, schmucken Wiesen und schattigen Wäldern so reich gesegneten und von der schnellen Limmat durchrauschten Talkessel von Baden. Im gleichen Geiste, wie das Äussere, sind die luftigen Räumlichkeiten im Innern gehalten: der grosse, dunkeltonige Restaurationssaal, von drei Seiten her reich beleuchtet; die elegant dekorierten Damensalons auf dem andern Flügel, die Billards, die Lesezimmer usw. sowie der mächtige, 90 Fuss lange, 50 Fuss tiefe und 45 Fuss hohe Gesellschafts- und Konzertsaal, welcher den Mittelbau einnimmt».

Die Eröffnungsfeier am 13. Mai 1875 begann mit einer Generalversammlung der Aktionäre. Um 17 Uhr folgte ein feierliches Konzert, an das sich um 19 Uhr ein Bankett (Preis pro Gedeck Fr. 5.–) und um 20 Uhr der Eröffnungsball anschlossen.

Die erste Erfolgsrechnung per 31. Mai 1875 schloss mit einem Verdienst von Fr. 865.25 ab. Schon am 9. Juli 1875 erklärte aber Direktor Schimon dem Verwaltungsrat, der Geschäftsgang entspreche nicht seinen Erwartungen und er müsse zwei Kellnerinnen entlassen. Diese Massnahmen führten zu Differenzen zwischen der Direktion und dem Personal und schliesslich auch zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Schimon und dem Verwaltungsrat, die anfangs August 1875 mit der Entlassung des Direktors endeten. Anfangs Oktober wurde die Kurhauswirtschaft deshalb wieder zur

Pacht ausgeschrieben und am 1. Januar 1876 für einen jährlichen Pachtzins von Fr. 3500.– an Herrn Dietrich, Kurhausdirektor in Ragaz, verpachtet.
An der Generalversammlung vom 27. Februar 1877 – ein Jahr lang fand überhaupt keine Sitzung mehr statt – wurde den Aktionären ein düsteres Bild der finanziellen Lage der Kurhaus-Gesellschaft gezeigt. Die Jahre 1875 und 1876 hatten ein Defizit von 77 270 Franken gebracht, das allerdings durch eine Subvention der Ortsbürgergemeinde Baden von 50 000 Franken gemildert wurde. Die Rechnungsrevisoren empfahlen die Prüfung einer allfälligen Liquidation, von der die Aktionäre aber noch nichts wissen wollten. Auch der Pächter Dietrich befand sich in Schwierigkeiten und bat um den Erlass des halben Pachtzinses für das Jahr 1876. Schuld an diesem Misserfolg war zweifellos auch die damalige ungünstige Wirtschaftslage. Im Protokollbuch der Kurhaus-Gesellschaft wird jedenfalls immer wieder auf den rückläufigen Fremdenverkehr und die allgemeine Geschäfts- und Geldkrisis hingewiesen, die auf alle schweizerischen Kurorte drücke.
Im Mai 1877 wurde Präsident Borsinger wegen eines Konkursbegehrens der Aargauischen Bank gegen die Kurhaus-Gesellschaft vor Bezirksgericht Baden zitiert. Da Ende dieses Monats nicht mehr genügend Mittel zur Entlöhnung der Kurhauskapelle vorhanden waren, musste der Kassier das Geld gegen Bürgschaft der übrigen Verwaltungsratsmitglieder aus der eigenen Tasche vorschiessen. Die Gläubiger, zu denen auch Architekt Moser gehörte, drängten immer beharrlicher. In dieser Situation bat Pächter Dietrich um Erlass des Pachtzinses für die Saison 1877. Gleichzeitig erklärten sich mehrere Badehotels ausserstande, die längst fälligen Kurtaxen abzuliefern. Die Gemeinde Baden, welche seinerzeit eine Garantie für die Obligationenschuld übernommen hatte, war jetzt bereit, der Aargauischen Bank den betriebenen Saldo von Fr. 12 349.– für die Einlösung der Obligationencoupons per 15. Oktober 1876 zu bezahlen, sofern ihr die Bank ihre Ansprüche gegenüber der Kurhaus-Gesellschaft abtrete. Diese verlangte jedoch bedingungslose Zahlung und bestand neuerdings auf der gerichtlichen Erkennung des Geldstags. Nun wurde auf den 12. Oktober 1877 eiligst eine Generalversammlung einberufen und den Aktionären die Frage gestellt, ob dem Konkurs ohne weiteres entgegengesehen oder zu dessen Vermeidung versucht werden sollte, das Geschäft mit Soll und Haben an die Einwohnergemeinde Baden abzutreten. Da aber an der Generalversammlung nur 635 Aktien vertreten waren und die Statuten für derartige Beschlüsse mindestens 1000 Aktienstimmen vorschrieben, musste die Versammlung ergebnislos aufgehoben werden. Heiterkeit löste die Mitteilung aus, im langwierigen Streitfall Widmer & Wild habe das Schiedsgericht endlich ein Urteil ge-

fällt. Es könne dasselbe jedoch erst bekanntgeben, wenn die Kurhaus-Gesellschaft die restlichen Kosten bezahlt habe.

Der unvermeidlich gewordene Konkurs der Kurhaus-Gesellschaft Baden war auch für die Einwohnergemeinde, die die Obligationenschuld von 475 000 Franken verbürgt hatte, ein schwerer Schlag. Er traf sie zudem in einer schwierigen Situation, denn schon ein Jahr später folgte die Zwangsliquidation der Nationalbahn, an der die Einwohnergemeinde ebenfalls beteiligt war. Hilfe in der Not brachte in beiden Fällen die Ortsbürgergemeinde Baden. Sie übernahm anstelle der Einwohnergemeinde die erwähnte Bürgschaft und erwarb an der Geldstagsteigerung vom 20. August 1879 das Kurhaus samt Park und Inventar. Damit adoptierte sie ein Sorgenkind, das in den seither verflossenen hundert Jahren nie ganz mündig geworden ist und dem sie sich gerade heute wieder besonders widmen muss, und zwar in wirtschaftlichen Verhältnissen, die denjenigen vor hundert Jahren nicht ganz unähnlich sind.

Werner Beeler